

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr.	24 Francs.
Sechs Monate.	15 "
Drei Monate.	8 "

Auswärts:

Ein Jahr.	28 Francs.
Sechs Monate.	15 "
Drei Monate.	9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

Vorwärts!



Man abonniert:

für Paris:

in der Buchhandl. von Jules Renouard et C^{ie},
rue de Tournon, 6, und im Bureau central
pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32;

in den Departements:

bei allen Postämtern und Messagerien;
Deutschland, Schweiz, England:
in allen Buchhandlungen;

Belgien:

bei den Messagerien;

Nord-Amerika:

bei den Herren Gichtal und Bernhardt,
Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Dienstage und Sonnabende.

Pariser Signale aus Kunst, Wissenschaft, Theater, Musik und geselligem Leben.

Was thut Deutschland vor Allem Noth?

Pressfreiheit und Öffentlichkeit der Gerichte! Haben wir diese ein Mal, dann kommt Alles Andere von selbst; — darum quält Euch nicht mit Constitutions-Entwürfen, liberalen Programmen und socialistischen Systemen. Sucht vor Allem erst Pressfreiheit und Öffentlichkeit der Gerichte zu erhalten! — Ohne öffentliche Meinung hat eine Nation kein Gewicht, kein Ansehen, keine National-Würde; — die öffentliche Meinung aber wird nur durch die Pressfreiheit gebildet, geläutert, verbreitet; — die Öffentlichkeit der Gerichte aber zieht bald die Öffentlichkeit der Verwaltung, der Regierung, des Staatslebens nach sich.

Die Deutschen in Paris.

Man hat schon lange die Bemerkung gemacht, daß diejenige Nation, die am meisten von Einheit und Eintracht spricht und schreibt, und dabei am Wenigsten einig und zusammenhängend ist, unstreitig die deutsche Nation ist. Selbst der große Aufschwung von 1840 und Beckers Rheinlied vermochten uns nicht einiger zu machen, und trotz aller schönen Redensarten von Deutschlands Einheit, sehen wir nach wie vor Östreicher, Preußen, Baiern, Würtemberger, Hessen, Neuz-Schleiz-Greiz-Lobenstein und Lichtenstein-Baduzianer, nur — keine Deutschen. Diese politische Zerstückelung unseres Vaterlandes mag wohl auch Schuld an den Mangel an jedem Zusammenhange und jedem festen Aneinanderschließen der Deutschen im Auslande sein, und in der That sehen wir, unsere Landsleute in Nord-Amerika ausgenommen, die Deutschen nirgends einen festen Körper, ein moralisches Ganzes bilden, wie z. B. die Engländer in Frankreich, die Franzosen in England u. s. w. Da wie dort findet man englische und französische Clubs, englische und französische Zeitschriften, Unterstützungs-Vereine für hilfsbedürftige Landsleute, und überhaupt kräftiges Zusammenwirken Aller, wo es sich um ein größeres nationales Interesse, oder auch nur um die Wahrung der Rechte Einzelner handelt. Bis jetzt haben wir unter den Deutschen im Auslande dieses Aneinanderschließen und Zusammenhalten nur bei unsern deutschen Brüdern in Nord-Amerika gefunden; — überall sind dort deutsche Gesellschaften, Unterstützungsvereine für deutsche Einwanderer, und in dem weiten Gebiete

der nord-amerikanischen Freistaaten erscheinen und bestehen über hundert deutsche Zeitschriften. Das Benehmen der Deutschen in Nord-Amerika bei Jordans Angelegenheit, wo in allen Städten deutsche Versammlungen veranstaltet, und Subscriptionen für seine Familie eingeleitet wurden, so daß in der Stadt New-York allein in wenigen Tagen 1400 Gulden gesammelt und abgeschickt wurden, ein gleiches kräftiges Auftreten der Deutschen in der Sache eines gewissen Geisler, den man von einer amerikanischen Jury unschuldig zum Tode verurtheilt glaubte, sind Beispiele die von echtem Gemeinfinn zeugen und Nachahmung verdienen.

Werfen wir dagegen einen Blick auf unsere nächste Umgebung, auf die Deutschen in Paris, so sehen wir Zersplitterung, Uneinigkeit, Mangel an jeglichem Gemeinfinn, wshin wir nur blicken. Vielleicht in keiner, nicht deutschen, Stadt Europas leben so viele Deutsche, als in Paris (man schlägt ihre Zahl auf 80,000 an) und doch bilden sie nirgends weniger ein Ganzes. Sie haben keinen Zusammenhalt, keinen Unterstützungs-Verein für bedürftige Landsleute, keinen Lesezirkel, keinen Clubb, und alle bisherigen Versuche hier ein deutsches Journal zu gründen, sind vorzüglich an dem Indifferentismus und der Theilnahmlosigkeit der hiesigen Deutschen gescheitert, während hier doch fünf englische, sechs polnische, ein spanisches und, wenn wir nicht irren, auch ein italienisches Journal erscheinen.

Lassen wir einen deutschen Landsmann hier durch Krankheitsfälle oder andere Bedrängnisse in Noth gerathen, — wer hilft ihm? an wen soll er sich wenden; — geräth er, oft ohne Schuld, durch seine Unbekanntschaft mit dem Lande, den Gesetzen, der Sprache, in Verlegenheiten, — wer nimmt sich seiner an? Sahen wir nicht die deutsche Operngesellschaft nach dem Bankerott Schumanns hier der bittersten Noth, dem größten Elende Preis gegeben, aus dem sie nur durch den Edelmutb einiger isolirt handelnden Personen und ihre eigenen energischen Bemühungen gerettet wurde; — wiederholen sich nicht täglich einzelne Fälle dieser Art vor unsern Augen? — Und in einer Stadt, wo so viele Deutsche in allen Classen der Gesellschaft leben, wo Wissenschaft, Kunst, Literatur, Handel und Industrie ihre deutschen Repräsentanten ehrenvoll neben den französischen Notabilitäten wirken sehen, sollte es nicht möglich sein die deutsche Ehre, den deutschen Namen würdig zu vertreten und durch Gemeinfinn und Zusammenhalten ein achtunggebietendes Gan-

zes zu bilden? Eine Nation, die sich nicht selbst achtet, wird auch von Andern nicht geachtet, und nur ihrer unterwürfigen Stellung im Auslande, ihrem wenigen National-Stolze, vor Allem aber ihrem Mangel an Eintracht haben es die Deutschen im Auslande zuzuschreiben, daß sie nicht überall mit jener Achtung und Rücksicht behandelt werden, die andern Nationen zu Theil wird, und die die kräftige ehrenhafte deutsche Nation in ihren Söhnen ebenfalls mit Recht verdient.

Wir wenden uns daher an unsere Landsleute in Paris mit der Bitte diesen wichtigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, und Jeder nach Kräften dahin zu wirken, daß unter den Deutschen in Paris ein kräftiger Gemeinfinn, ein inniges Zusammenhalten erwache, daß sich ein Unterstützungsverein für hilfsbedürftige Landsleute bilde und daß deutsche Unternehmungen nicht grade vorzugsweise von den Deutschen Anfeindung, Verleugung und Angriffe aller Art, — statt reger Theilnahme und eifriger Unterstützung erfahren mögen.

Wir bieten die Spalten unseres Blattes gerne zu Allem, was zu diesem schönen und nützlichen Zwecke beitragen kann, und wünschen, daß es mit der Zeit ein Organ für deutsche Interessen in Paris werde, zu welchem Zwecke wir es vorzüglich gegründet haben.

Der Pariser Correspondent einer deutschen Zeitschrift hat an unsern Prospectus getadelt, daß wir uns nicht mit Zeitungspolitik beschäftigen, und daß unser Blatt daher nicht für die Deutschen in Paris das sei, was Galignanis Messenger für die hiesigen Engländer. Wir können hierauf nur erwiedern, daß ein solches Unternehmen weit über unsere Kräfte gegangen wäre; daß schon die Unkosten dieses nur zwei Mal wöchentlich erscheinenden Blattes jährlich beinahe auf 20,000 Franken kommen, und wir einer regen Theilnahme des deutschen Publikums bedürfen, um unser mit großen Opfern gegründetes Unternehmen, das durchaus nicht von dem Gesichtspunkte einer Geld-Speculation aus begonnen wurde, durchzuführen; — wird uns aber eine solche in immer steigendem Maasstabe zu Theil, so wollen wir auch ferner Opfer und Kosten nicht scheuen, um Rahmen und Inhalt unseres Blattes auszubilden und dasselbe in einen „Messenger“ für Paris, in eine deutsche Zeitung umzuformen.

Neujahrsprophezeihungen für Deutschland.

Januar. Sehr schöne Witterung in Berlin. — Frühreise von grünen Erbsen und freien Genies. Doktor Gutzkow wird preussischer Hofrath und schreibt ein Buch über die Schädlichkeit der Pressfreiheit, welches er dem Herzog von Modena dedicirt; — er erhält hierauf den Strachino-Orden. — Die preussische Flotte manövriert auf der Spree.

Februar. Die preussische Allgemeine Zeitung wird wegen revolutionärer Tendenzen verboten; ihr Redakteur, Doktor Zinkeisen, geht aus Verweisung unter die Communisten, — und wird von Weitling mit einer wichtigen Mission nach Rußland geschickt, wo er sehr gut auf- und eingenommen wird.

März. Großes Ereigniß in Berlin, von dem acht Tage lang gesprochen wird und das von unberechenbarem Einflusse auf die orientalische Frage sein dürfte. Der königl. preuss. Hofchauspieler Kott verliebt sich in eine durchreisende schöne Türkin, und da das Berliner Consistorium nicht seine Einwilligung zur Trauung geben will, so bekehrt sich Kott zum vierten Male und geht zum Islamismus über. Durch seine Verwendung wird Hofrath Raupach mit der Errichtung eines deutschen Hoftheaters in Constantinopel beauftragt, und schiffet sich mit Kott und Fräulein von Hagn von Stettin nach den Dardanellen ein. Abschieds-Sonette, Kränze, Nachrufe, „Hierbleiben“; — vier Berliner Gelegenheits-Dichtern geht ihr ganzer lyrischer Vorrath aus, die Sonette steigen um 7/8 im Course; — das Hoftheater gibt „Antigone“ und tröpset sich.

April. Raupach, Kott und Fräulein v. Hagn kommen in Constantinopel an; — die Bühne wird mit Raupachs „Rafael“ eröffnet; — Kott übertrifft sich selbst, die Pforte ist gerührt, die Türkei weint; — nach der Vorstellung kündigt der Rislar-Ala die Belohnungen seines Kais. Herrn an: — da Tabatieren und Ringe dort noch nicht üblich sind, so wird Fräulein von Hagn wirkliche, kaiserliche geheime Odalische und erhält freies Logis im Harem; Raupach wird Bimbashi und erhält ein ganzes Serail alter ausgemusterter Sklavinnen; Kott aber erhält den Nischan-Istihar, mit der ausdrücklichen Erlaubniß, ihn unter dem zugeknöpften Mantel tragen zu dürfen. Auf diese Nachricht wandern alle deutschen Künstlerinnen, mit Ausnahme der edeln und komischen Mütter, aus, und gehen nach Constantinopel auf Gastrollen. Das deutsche Repertoire bleibt dadurch auf Lessings „Philotas“ und Kosebues „Körbe“ beschränkt, die einzigen Stücke, in denen keine Frauenzimmer-Rollen sind.

Mai. Allgemein erfreulicher Beschluß des deutschen Bundestages, wonach in Zukunft kein Journal mehr verboten werden soll; — es bleibt bloß den einzelnen Regierungen freigestellt, das Erscheinen von Zeitschriften, die sich schlecht auführen und unartig sind, sich zu verbitten. Hierauf wird

der Mannheimer Abend-

Frierer Zeitung sogleich

heirathet Fräulein

Deutschland wird

Dtahaiti

Press-

ennen

zu lernen; — am Rhein sieht sie Niclas Becker, der ihr sein Rheinlied nach allen acht und dreißig dazu componirten Melodien vorsingt; — sie wird hievon so bezaubert, daß sie ihm ihre Hand und den Thron Dtahaitis anträgt; — als guter Patriot schlägt Becker dieses glänzende Anerbieten aus; — die Königin Pomaré verzweifelt, stürzt sich bei Mainz in den Rhein, und wird von Gutzkow, der Alles rettet was in Gefahr ist, gerettet. Zur Belohnung liefert sie seine „Wally“, und findet sie ganz nach Dtahaitischem Geschmacke.

Großes Erdbeben in Wien; fürchterliche Verheerung; — das Theater an der Wien und das Lerchenfeld werden von der Erde verschlungen, allgemeine Trauer; — man fängt an sich mit Politikk zu beschäftigen.

Juli. Auf Reklamation der russischen Regierung werden alle Schriftsteller aus Deutschland verwiesen; bloß die Verfasser von Koch- und Gebetbüchern dürfen zurückbleiben. — Der Leipziger Messkatalog erscheint ganz weiß; — das Papier fällt im Preise; — an Lumpen ist solcher Überfluß, daß man nicht weiß wohin mit ihnen. Die Schriftsteller wandern nach fruchtlosen Protestationen aus; — der Zug ist imposant; — die Trauer groß. — Der Leipziger Literaten-Verein stellt sich an die Spitze dieser Auswanderung; — alle Verbannten kaufen von Abd-el-Kader ein Land, das nicht ihm gehört, und bilden einen neuen Staat unter dem Namen: „Die Veruneinigten Staaten von Literaria“. Die Regierungsform ist natürlich republikanisch; — den Verlegern werden sehr glänzende Einwanderungsbedingungen geboten; — der Fürst von Nordhausen legt eine Colonie daselbst an.

August. Allgemeine Überschwemmung in Pommern und Hinterschlesien durch das Austreten einiger Musen-Almanache veranlaßt.

In Berlin steht ein neuer Philosoph auf, der durch A + B beweist, daß Hegel und Schelling Dummköpfe waren, und daß die eigentliche Philosophie noch gar nicht erfunden ist. Ungeheurer Andrang zu seinen Vorlesungen; — alle Eckensteher legen sich auf die Philosophie.

September. Ein Handwerksbursche, der aus der Fremde nach Berlin zurückkehrt, fragt einen Gensdarme um die Adresse der preussischen Constitution; — der Gensdarme will ihn wegen entfernten Versuches zur Absicht des Hochverrathes arretiren: — aber das Volk rötet sich zusammen und befreit den Handwerksburschen nach der Melodie: „Sie sollen ihn nicht haben!“

In München wird ein Jesuit gesehen; — allgemeine Verwunderung! Herr von Katafaxis, der in griechische Staats-Dienste übergegangen ist, wird zum griech. Gesandten in München ernannt.

Oktober. Heine wird in Hamburg zum Bürgermeister gewählt; — einige deutsche Mächte protestiren; — lebhafter Noten- und Courierwechsel. — Zusammenziehung hanseatischer Truppen. — Heine opfert sich auf, und kehrt nach Paris zurück, wo er ein neues Werk heraus gibt: „Was ich Alles erlebte.“

November. Der König von Hannover macht eine Reise durch ganz Deutschland und wird überall mit großem Jubel empfangen; — in Mannheim werden ihm die Pferde ausgespannt, und da nicht gleich wieder andere vorgespannt werden, so bleibt der Wagen stehen; — in Leipzig stattet er den Gebrüdern Grimm einen Besuch ab, und erneunt

Hoffmann von Fallersleben zum königl. hannöv. Hofdichter.

Gutzkows „Blasewow“ erscheint in der zweiten Auflage, von Leibrock bearbeitet, bei Basse in Duedlinburg; — es werden über sieben Exemplare verkauft.

Dezember. Auf den deutschen Hofbühnen werden mehrere vorsündfluthliche fossile Tragödien von gänzlich ausgestorbenen Dichtergeschlechtern zu Ausführung gebracht; — die Archäologen, Geologen, Philologen und alle andere Logen, freuen sich unmenslich; — nur das Publikum in den Logen gähnt so furchtbar, daß ganz Deutschland einschläft. Man hört das Schnarchen bis nach Petersburg.

Die Griechen schicken eine Deputation an den König von Preußen, um ihm ihren Dank für den Schutz, den er dem griechischen Trauerspiele angedeihen läßt, auszusprechen; — in Berlin giebt man Medea und Antigone; — zum Danke läßt die National-Versammlung in Athen den „Eckensteher Nante“ aufführen.

Allgemeine Prophezeiung.

Die Deutschen werden nach wie vor das gelehrteste, gründlichste und geduldigste Volk der Welt sein und bleiben; — sie werden sich in diesem Jahre wieder oft ärgern, auch manchmal räsonniren, aber doch Alles schön beim Alten lassen. — Also geschehe es. Mathias von Landsberg.



Kleine Pariser Chronik.

Vor der Eröffnung der größeren politischen Salons, pflegt gewöhnlich der Monat Dezember sich durch eine sogenannte musikalische Eingangssaison auszuzeichnen. Zu Bällen ist die Gesellschaft noch zu sehr zerstreut, die meisten Familien kehren erst im Januar nach Paris zurück; die Comfortabilität des Schloßlebens (la vie du château) hat sich auch in Frankreich in den letzten Jahren stark ausgebildet. Man hat dort seine Gesellschaft, seinen eigenen Kreis, und erholt sich von den durch die englischen Sitten so zudringlich eingeführten kalten, steifen Raouts. Ein Raout, eine Gesellschaft ohne Geist und Austausch, ein steiler, einander Vorüberziehn, ein Gemisch von Bekannten und Unbekannten, ein Gedränge ohne Grazie und bloß ein Haschen nach Ostentation. Die kleinen traulichen Zirkel am Kaminfeuer, sechs bis acht Personen um den Theetisch versammelt; wieder eine andere Gruppe am Tische der Albums; wieder eine andere am Arbeitstisch, diese behagliche Geselligkeit und Bequemlichkeit der kleinen Salons, wo man plaudert und ausgetauscht wird, fängt aber wieder an sich zu regen. Ein Raout ist der Despotismus der Mode und, wie jeder Despotismus, unerträglich. Der Verstand geht im Gedränge verloren, unmöglich beinahe wird es dem drei- und vierfachen Stuhlkreise der Damen sich zu nähern. Die kleinen Salons und Empfangstage sind dagegen eine Labung für Geist und Herz. — Moge die Zahl

der kleinen echt geselligen Salons wachsen, um die stolzirende Nachäfferei zu verbannen. Ein Diplomat ohne Verstand gilt nichts in einem kleinen Salon, wo einige Frauen von Geist und einige Männer von Bildung zusammentreffen. Wer nichts beibringt, bleibt unbeachtet. In dem großen Raout glänzt auch der fade Gefandtschafts-Secretär, der konfuseste Minister-Resident; denn er trägt einige Orden, eine bunte Uniform, und dieser Rahmen allein wird beachtet. — Der Monat Dezember hat wie gewöhnlich in Paris einige musikalische Abende geboten, Concerte wo immer dieselben Namen und dieselben Salons zum Vorschein kommen. Musikstücke aus dem neuesten italienischen Repertoire sind bei der Gräfin Appony, der Baronesse Delmar, der Herzogin von Is... u. s. w. einem noch kleinen Zirkel geboten worden.

Hier und da sind einige Dinners, um die Stützen des Winterfalons zu vereinigen, veranstaltet worden; man bemerkt bei denen des Baron Delmar, die ungemein lästige Sitte sich erst nach Nacht und ein Viertel Uhr zur Tafel zu setzen. Ein solches Forciren des Außergewöhnlichen überschreitet alle Anforderungen des guten Tons. Man merkt die Absicht und ist verstimmt.

Bis jetzt war die übliche Stunde in der vornehmen Welt von Sieben bis halb acht Uhr, da nach Ende der Kammerstzung, der Börse und des Ausritts im Boulogner Gehölz oder den Elsäsischen Feldern alsdann die gehörige Zeit übrig blieb um die Tisch-Toilette vorzunehmen.

Man bemerkt allgemein, daß in den Häusern der sogenannten parvenus die Ansprüche an Etiquette, die oft aus Barocke streifenden Förmlichkeiten und Huldigungen an Reifrock-Ideen am weitesten getrieben werden, während die Eingeladenen selbst bei diesen Spannungen leiden, und gewissermaßen eine Folter bestehen. In der freien Bewegung der Eingeladenen und im sich heimlich fühlen, liegt eben der größte Zauber der wahrhaften Geselligkeit.

Man hatte uns Wunderdinge von dem neuen Hotel Pontalba, in der Straße Faubourg Saint-Honoré, versprochen, — Das Äußere hat bereits große Summen verschlungen, die innere Einrichtung erfordert noch einige Millionen. Sechzig tausend Franken waren allein zu Gardinenborten bestimmt. Kronleuchter von achtzig tausend Franken das Stück waren verheißt. Alle diese Zauber sind bis jetzt durch ein unerwartliches Schicksal gehemmt, und nur die kleinen Appartements sind bis jetzt beendet. Man erzählt sich daß die Marquise von Pontalba bereits über zwei Millionen an Geld gabt hat, und die noch fehlenden Ausstattungen eine größere Summe in Anspruch nehmen. Die Marquise de Pontalba empfing oft ihre Besucher auf einem Tigerfell ruhend. Zur Zeit des Kaiserthums war dies der höchste Grad weiblicher und klassischer Eleganz. Indessen ruht Frau von Pontalba ihrer Bauprojekte wegen keineswegs auf einem Rosenlager.

Das Hotel das die verstorbene Frau von Feuchères auf dem Plage Vendome hinterlassen, ist jetzt von der Wittve des Herrn Aguado, Marq. de las Marismas (von den salzigen Sümpfen) bewohnt; eine hübsche Bonbonnière.

Bei jeder Vorstellung des Dom Sebastian und sobald die Scene des Leichenzugs beginnt, verläßt Madame Aguado noch immer ihren Vor-

derplatz in der Prosenciums-Loge um nicht an die Bestattung ihres Gemahls erinnert zu werden.

Die Herzogin von Plaisance wird den Winter in Oberitalien zubringen, ihre Villa an den hel-lenischen Gestaden ist verödet. Die Prinzessin von Belgiojoso hat ihren Salon eröffnet, der Prinz befindet sich abwesend in Italien. — Die Fürstin Adam Czartoryski hat bekanntlich in der Insel St. Louis das alte schöne Hotel Lambert erstanden. In einer Sänfte mußte sie, Krankheits halber, aus der Vorstadt du Roule nach der neuen Bestzung getragen werden; Gram und Sorgen um die ferne Heimath zogen mit ihr in die noch immer architectonisch schönen Trümmer des alten Hotels; — kaum dort angelangt erkrankte sie aufs Neue.

(Schluß im nächsten Blatte.)

Vorwärts!

Die in Paris lebenden Deutschen würden sehr erfreut sein irgend etwas über die deutsche Flagge zu vernehmen. Vor einigen Monaten waren alle Regierungs- und Nichtregierungs-Blätter voll von reizenden Schilderungen und Verheißungen. Die lebhaftesten Farben wurden verheißt. Seitdem herrscht wieder Stillschweigen und Dunkel, nicht bloß über die Farben, sondern über die Sache selbst.

Was ist der langen Reden kurzer Sinn?

Soll Deutschland eine Flagge erhalten, ja oder nein? wir bitten um einige Erläuterungen der Berliner Berichtigungs-correspondenzen. Im Fall diese Sache wieder, wie vieles andere weit und breit Versprochene in Stocken gerathen sein sollte, so wäre dies wahrlich nur zu bezeichnend.

Oder müßte die Voraussetzung vieler sich vom Neuen bestätigen, daß all diese schönen Redensarten nur solche waren, um die öffentliche Meinung zu „occupiren“, wie sich, echt deutsch, gewisse deutsche Geheimräthe auszudrücken belieben.



Buntes und Spißes.

Es gibt in Deutschland noch Städte, wo sich die ganze Wirksamkeit der Polizei nur darauf beschränkt, daß auf den Straßen nicht Tabak geraucht werden darf. — Glückliche Städte!

In Darmstadt, der schönen, freundlichen Stadt, die 20,000 Einwohner hat, die man nie auf der Straße sieht, kann man, wenn man durch die geräumigen Straßen wandelt, so recht das Vergnügen eines einsamen Spazierganges genießen; — man begegnet Niemanden, man stößt Niemanden, man braucht Niemanden zu grüßen, mit einem Worte: man ist gewöhnlich allein. Nichtsdestoweniger ist die liebevolle Mutter Polizei besorgt, daß nicht irgend ein Unglück in diesem Mangel an Gedränge entstehen könnte und hält auf gute Straßenordnung. — Wie man daher drei Minuten auf der Straße stehen bleibt, statt wie ein guter Darmstädter seinen Weg fortzusetzen, so kommt ein Polizeibedienter und sagt sehr artig: „Mein Herr, wollen Sie nicht die Güte haben sich in Bewegung zu setzen!“ — Und man sage nun noch, daß die deutsche Polizei Feindin aller Bewegung sei!

Die sonst so vernünftige Kölnische Zeitung zeigt die Aufführung von Donizetti's „Regiments-

tochter“ mit dem Besage an: „Unter Mitwirkung des Hochlöblichen Musik-Corps des 35ten Infanterie-Regiments.“ Die deutsche Titelsucht ist doch etwas Entsetzliches; — Soldaten mit zwei Silbergroschen täglich, die etwas Musik machen, sind Hochlöblich!!! Wenn das so fortgeht, werden wir nächstens lesen: Heute wird die Hochgeborene Operngesellschaft, unter Mitwirkung des Hochwohlgebornen Orchesters und des Hochlöblichen Militär-Musik-Corps, eine neue Oper von Seiner Excellenz dem Hofkapellmeister Donizetti aufführen. Das ganz gemeine Publikum darf für sein Geld zuhören.

Guslow verliert die Redaktion des Telegraphen; — es war endlich an der Zeit, daß der tüchtige Verleger Campe diesem sich bläbenden und spreißenden Unwesen dieser offenen Stockjobber-Börse der literarischen Kammeraderie und des sich gegenseitig lobend en Cliquen-Wesens ein Ende machte. Der Telegraph war zuletzt auf 300 Abonnenten herabgesunken. — Guslow wird jetzt seine Thätigkeit der Kölnischen Zeitung zuwenden; in seinem ersten Beitrage lobt er Humboldt über alle Maßen und schmäh't Palm. Humboldt ist am Berliner Hofe einflußreich, und Palm schreibt für die deutsche Bühne, das ist das: „Warum!“ — Armer Guslow!



Pariser Theaterchau.

„Es giebt nichts Neues unter der Sonne!“ soll ein Mal ein großer Philosoph gesagt haben; — der Mann hat buchstäblich Recht gehabt, deswegen bringen die Theater auch alle ihre Neuigkeiten erst nach Sonnenuntergang, und sind im Sommer nur deshalb so sparsam mit Novitäten, weil zu dieser Jahreszeit die Sonne so lange am Himmel steht. Alle diese, grauer Nacht entsprossenen, Bühnen-Neuigkeiten rollen noch ein Mal am Ende des Jahres an meinen gasgeblendeten Augen vorüber. Von vielen heißt es wohl:

Und der Mensch versuche die Götter nicht
Und begehren nun uns immer zu schatten
Was sie andächtig hehlet mit Nacht und mit Grauen.

Wie viele schlechte Stücke habe ich nicht dieses Jahr sehen müssen, wie wenig gute; — wie oft habe ich nicht, aus einem Theater herausgehend, schmerzlich ausgerufen: „Dien perdidit!“ und wie selten bin ich nur wahrhaft vergnügt zu Hause gegangen. Gutes Théâtre-Français mit deinen beaux restes ehemaliger Größe, das von vergangenem Ruhme zehrt und von schönen Erinnerungen, in dem die Rachel allein steht wie ein Palmbaum in der Wüste, und Birmin noch hereinsteht wie eine schöne Ruine aus längst verschwundenen Zeiten; gutes Theater, das Voltaire im Foyer hat und Alexander Dumas auf der Bühne, wo einst Talma, Lafond, Michelot, die Duchesnois und die Mars glänzten und jetzt Madame Melingue ihre dramatische Kunst des Boulevard's Saint Martin und Brindeau seine wohlgeformten Waden produziren. Armes Theater! das nun auch noch seinen letzten Dichter Delavigne verloren hat, und sehnstuchtsvoll nach den vielversprechenden «Bâtous lottans» sieht, die nicht stott werden wollen, die schon so nah waren und nun so fern sind. Soll ich von der großen Oper sprechen? De mortuis nil nisi bene. Wann endlich wird hier der Prophet erscheinen, der dem nach Musik lechzenden Publikum ein neues musikalisches Paradies erschließt und es erlöst von dem Leichenzug des „Dom Sebastian“, der Schwindsucht des Königs von Cypern und dem Wahnsinn Carl's VI. — Säng'er fehlen, — Säng'er! ohne Säng'er keine Oper, und verzweifelnd ruft Herr Villet, aber doch mit Stolz, aus:

„Kann ich Tenore aus der Erde stampfen?
Wächst eine Säng'rin auf der flachen Hand?“

Du prez sehnst dich nach Ruhe; — Marie ersetzt ihn — auf dem Theaterzettel; — Madame Stolz ist zu stolz um sich mit der Stelle einer zweiten Säng'erin zu begnügen, und so muß sich die erste Opernbühne Frankreichs ohne erste Säng'erin behelfen. Ukland sagt: „Singe,

wem Gesang gegeben! — dort aber singen Viele, denen der liebe Himmel Alles gegeben hat, nur keine Stimme. Viele gemalte Leinwand, bunte Costume, glänzende Rüstkungen. Tamtams und große Trommel, Reclamen und Claqueurs machen noch keine Oper. Da ist es viel gemüthlicher in der komischen Oper: keine großen Stimmen, aber netter, geschmackvoller Vortrag, frisches Zusammenspiel, Lust, Laune und Leben. Ich habe hier mit Vergnügen Aubers: «Part du Diable» und unseres deutschen Landmannes Stottow «Esclave de Camoëns» gesehen. Doch hat dieses Theater durch den Abgang der lieblichen Nossi einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten. Thomas «Mina» ist eine der lieblichsten Erscheinungen in dem Rahmen dieses freundlichen Theaters: hübsch ausgearbeitete Melodien, eine leichte und doch brillante Instrumentation, ein wispiges Buch, sichern dieser Oper eine dauernde Existenz auf dem hiesigen Repertoire und den Weg über alle andere Bühnen. — Sieh! da wäre ich auf dem Börsenplatze vor dem Vaudeville, das einst seine glänzendste Epoche in der unfreundlichen rue de Chartres hatte und jetzt in das Monopol des Schriftstellers und Ehepaars Ancelet gefallen ist. Madam Ancelet, dieser Tiffland im Unterrocke, verarbeitet hier deutsche Sentimentalität zu französischen Vaudevilles; ihre Heldinnen „Permanee“, „Marguerite“, „Luisa“, und tante quante sind alle über einen Leisten geschlagen: — alle Mädchen sind rasend tugendhaft, alle Onkel entschuldigend freigebig, alle Tanten kokett, alle Väter larmoyant, und alle alten Diener grob und ehrlich; — alle Abende dieselbe Schüssel mit einer andern Sauce: toujours perdrix. Rolle, der geistreiche Kritiker des National, geht nie vor diesem Theater vorüber, ohne ein X zu schlagen und zu seufzen:

«Vaudeville, tu me fais de la peine!»

Übrigens dürfen die Besucher dieses Theaters doch nicht über Mangel an Abwechslung klagen, heute ein Stück von Monsieur Ancelet, morgen eines von Madame Ancelet und so geht es fort: Eduard und Kunigunde — Kunigunde und Eduard.

Da herrscht viel mehr Abwechslung in dem kleinen freundlichen Theater des Palais-Royal, diesem offenen Tempel der Lachlust; — hier thront noch immer als unumschränkte Gebieterin die Dejazet, jene nicht schöne und nicht mehr junge, aber geist- und talentreiche Schauspielerin, die Theodor Mundt zu einem Buche beaciferte und Gupkow in den ihm eigenen steifeinen Enthusiasmus versetzte. Aber nicht die Dejazet allein glänzt hier, — hier wirken auch noch die anmuthige Fargueil die als „Dochter Sigaro's“ ihr Künstler-Talent glänzend bewährt hat, der muthwillig lebendige Navel mit seiner über-

sprudelnden Laune, der drastisch komische Sainville, Levasior der gewandte Chargin-Darsteller und Chansonetten-Sänger und Alcide Doulez mit seiner etwas zu lebernen Komik. Hieher gehe, wer lachen, wer sich unterhalten will; — stets kann er sicher sein an der reich besetzten Tafel jedes Abends ein oder zwei Gerichte zu finden, die ihm trefflich munden.

Dem Varietés-Theater ist doppeltes Heil widerfahren; — es hat Demoiselle Esther verloren und Herrn Bouffé gewonnen; — der Cancan ist in den Hintergrund getreten und das Repertoire hebt sich. Nestor Roqueplan ist ein Mann von Geist, und ein geistreicher Mann weiß sich auch in die schwierige Stellung eines Theater-Direktors zu schicken. Sein Brief an Theophile Gautier war zehn Mal mehr werth als dessen Stück, und das Wigigste und Wahrste was ich seit langer Zeit gelesen habe. Doch ehe wir die lange Reihe der Boulevards hinabwandeln, lassen Sie uns, geneigte Leser und freundliche Leserinnen! einen Blick zurück werfen auf das Lieblichstheater der Pariser Elite, auf die italienische Oper. Die Stürme in seinem Innern haben sich beschwichtigt, der mit dem besten Willen und hinreichenden Mitteln ausgerüstete Batel ist alleiniger Direktor geworden, Lablache ist uns wiedergegeben, Persiani hat uns mit einer recht hübschen Oper: Il Fantasma, beschenkt, in der seine treffliche Gemahlin und Mario ausgezeichnet singen und von Ronconi und Fornasari kräftig unterstützt werden; drei neue Opern sind bereits in drittelhalb Monaten gegeben worden, und vor Ablauf der Saison haben wir noch unseres Conradin Kreuzers: Nachtlager in Granada und Ricci's Corrado d'Altamura zu erwarten, zwei Opern, deren erstere in Deutschland, die letztere in Italien ungetheilte Anerkennung gefunden haben. — Das Porte-Saint-Martin-Theater, an dem Frederik Lemaitre, Vocage und die Dorval immer wie Kometen kommen und verschwinden, macht mit seiner Revue: Les Iles Marquises 1845, volle Häuser; wer gerne lacht und das Reclamen-Wesen unserer Zeit, so wie die neuesten Erscheinungen der andern Theater recht ergötzlich parodirt sehen will, dem ist zu rathen diese Revue zu besuchen. Das Gymnase-Theater verliert seinen bisherigen Direktor Delestre-Poirson, der am Schlusse seiner Direction noch das beste Geschäft machte, indem er Bouffé um 100,000 Franks verkaufte; — und man sage noch daß der Sectenverkauf abgeschafft ist. — Die anmuthige Rathalie und die kindliche Rosa Eberi werden uns hier den Abgang der schönäugigen und talentvollen Madame Botnys vergessen machen. Das Ambigu-Comique hat mit seinen «Bohémiens de Paris» einen wahren Glückstreffer gemacht; — dieses drastische Lebensbild nähert sich schon Unterbrechung seiner hundertsten Vorstellung an. — (dann erst

dem neuen Stücke Fried. Soulié's Platz machen. Der Cirque-Olympique hat im «Vengeur» einen Rächer für die Niederlage seines Hetzen von der traurigen Gestalt, «Don Quichotte» gefunden, der jetzt sammt seiner Rossinante, seinem Sancho Panza und dessen oft extemporirenden Esel ausruht von allen den Schlägen, Stößen und Puffen, die ihm die Verfasser des Stückes in Ermangelung von Wig freigebig zugetheilt haben. Die mise en scene des «Vengeur» ist ausgezeichnet, die Dekorationen sehr schön, es wird mit Lust und Liebe gespielt und so ist der Besuch dieses Theaters jedem Fremden zu empfehlen; — die Pariser strömen ohnehin schaarenweise in dieses ihr Lieblichstheater. — In der Gaité macht Stella, das im Anfange nicht recht ansprechen wollte, jetzt fortwährend volle Häuser und sieht sich recht gut ein Mal an, — ebenso in den Soles Dramatiques Paul de Kock's: Cuisine et Théâtre, ein toll komisches, barockes Nachwerk, das aber unwiderstehlich lachen macht. — Genug für heute, — ich will den drohenden Debureau in den Funambules, die Délassemens und das spottwohlfeile Theater Lazari für dieses Mal bei Seite lassen, ich dehne meine Reise auch nicht bis zum Odeon aus, das dem Observatorium und der Barrière d'Enfer, also näher dem Himmel und der Hölle liegt, als dem irdischen Treiben von Paris, — schweige vom Panthéon und Luxemburg, werfe einen wehmuthsvollen Blick auf das nach so kurzem Glanze abermals geschlossene Theater Beaumarchais und verspreche beim Abschiede den Lesern Ihnen über Alles in der Theaterwelt Vorkommende schnellen, wahren und unparteiischen Bericht zu erstatten.



Briefkasten.

Herrn F. D. in B. — Die uns eingesandte: „Geheimgeschichte des — schen Hofes“ haben wir der bewußten Mittelsperson wieder zu ihrer Disposition zurückgestellt. Hätte sie historischen oder auch nur ästhetischen Werth, so hätten wir selbe gewiß, ohne uns um irgend bedenkliche Rücksichten zu kümmern, drucken lassen, — da sie aber nur auf Scandal berechnet ist, so paßt sie nicht in den Rahmen unseres Blattes.
Herrn S. in Bordeaux. — Dank für ihre freundlichen Wünsche! Ihre Befürchtung daß unser Blatt nicht genug Unterstützung finden werde, widerlegt sich, zu unserer Freude, durch unsere Abonnentenliste, die von Tag zu Tag steigt. In einem halben Jahre erst läßt sich ein sicheres Prognosticon stellen.

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Die deutsche Buchhan.

von Jules Renouard u. Cie,

in Paris, rue de Tournon, pres de la Chambre des Pairs, unterhält ein vollständiges Lager aller deutschen Classiker, der bekanntesten und neuesten Schriften über Philologie (griechische und lateinische Classiker in allen Ausgaben), Philosophie und Theologie, Jurisprudenz, Naturwissenschaften, Medizin, Geschichte, Geographie, 2c. 2c. — Grammatiken, Lesebücher und Wörterbücher in allen Sprachen. — Gebetbücher, Jugendchriften, 2c. 2c. — Nimmt Pränumerationen auf alle

deutschen Journale und Zeitschriften an, und ist durch ihre regelmäßigen wöchentlichen Verbindungen mit Deutschland über jeden Auftrag auf deutsche Literatur in der möglichst kürzesten Zeit und ohne Erhöhung der Original-Preise ausführen zu können. Die neuesten interessantesten Erscheinungen liegen jede Woche zur Ansicht vor. Wöchentliche, monatliche und halbjährliche Bibliographien werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

In der Buchhandlung von JULES RENOUEARD ET CIE, in Paris, 6, rue de Tournon, zu haben:

GUIDE PITTORESQUE DE L'ÉTRANGER DANS PARIS ET SES ENVIRONS.

Avec 40 Vignettes sur bois dans le texte, Accompagné d'un PLAN et PANORAMA de Paris, gravé sur acier, orné de 18 vignettes en taille-douce entierelement inédites. Nouveau tirage augmenté: 1° de 18 nouvelles Vignettes; 2° d'un supplément contenant la description des Chemins de fer; 3° d'une Carte du parcours du chemin de Paris à Rouen; 4° d'une Carte de Paris à Orléans.

UN BEAU VOLUME GRAND IN-12, Imprimé sur papier velin glacé. Prix broché: 4 fr. 50 c. Elégamment relié à l'anglaise: 6 francs.

Kann mit voller Überzeugung jetzt als der neueste, im Betreff der Notizen für Fremde genau etc. und überhaupt zweckmäßigste Guide empfohlen werden, der sich vor andern besonders auch noch durch eine sehr hübsche typographische Ausstattung und ten beigegebenen praktischen Plan von Paris auszeichnet.

Das Central-Bureau
für Commission und Publicationen
117/119 St. 70
empfehlen sich dem...
mehrere regier...
Deutschlands beehrt, in alle...
tragen bestens zu entsprechen...
von Anzeigen in deutschen...
Ankündigungen durch ganz...
großen deutschen Städten...
Paris in den Fabriken und zu den Originalpreisen...
gehören in seinen Geschäfts-Vereich. — Es existirt...
phische Uebericht aller neuen industriellen...
besserungen u. s. w. an seine...
Fabrikand wird eingeladen dem Central-Bureau seine...
u. s. w. zur Verbreitung in Deutschland einzusenden. — Briefe franco.

LIBRAIRIE FRANÇAISE, ANGLAISE ET ALLEMANDE,
DE CH. HEIDELOFF ET C^{ie}
18, rue des Filles St-Thomas,
PRÈS DE LA PLACE DE LA BOURSE.
Deutsche Buchhandlung
und Leih-Bibliothek.
CABINET DE LECTURE,
Livres français et allemands.

Musik-Unterricht.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Unterricht in Piano und Gesang zu sehr billigen Bedingungen.
Louis d'Almand,
rue d'Angoulême, hôtel de Malte,

Für deutsche Buchdruckereien.
Die ausgezeichnet schönsten Giech des Herrn Porret sind in einer Auswahl von mehr als dreitausend Stück zu den Fabrikpreisen durch das unterzeichnete Bureau zu beziehen.
Central-Bureau für Deutschland, 32, rue des Moulins. (Briefe franco)

Druck mit Schnellpressen bei Paul Renouard, rue Garancière, 5.